

tion for the study of archaeological sources – this must be seen more as wishful thinking than reality. 4. Archaeological research on economic processes based upon theoretical and methodological research questions is a desideratum. Yes, it is!

All in all, this volume contains an impressive amount of empiric data. The author is not to be blamed for the central weakness of his courageous project: we lack reliable archaeological data that enables us to scrutinise economic ideas – or even the economic reality – during the Middle Ages. It might also be a pipe dream to describe the major part of medieval economy – agriculture – on the basis of archaeological sources. However, it would have been worth taking into consideration the known remnants of this part of economic activity such as tithe barns, storehouses, mills, account books, rent-rolls, etc.

Of course, it is sad that such an important topic waited four years for its final, and in some respects still overhasty edition. Nevertheless, this volume is an important contribution to the field of economic research as it shows the possibilities as well as the limitations of studying archaeological sources.

DK-8270 Højbjerg
Moesgård Allé 22
E-mail: rainer.atzbach@cas.au.dk

Rainer Atzbach
School of Culture and Society
Aarhus University

GERGELY CSIKY, Avar-Age Polearms and Edged Weapons. Classification, Typology, Chronology and Technology. East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450–1450 Band 32. Brill, Leiden, Boston 2015. € 201,-. ISBN 978-9-00422-661-6 (Hardcover). € 197,-. ISBN 978-90-04-30454-3 (E-Book). ISSN 1872-8103. 529 Seiten, 55 Karten, 24 Diagramme, 104 Abbildungen.

Der hier zu besprechende Band über die awarenzeitlichen Stich- und Hieb Waffen von Gergely Csiky ist die englische Übersetzung seiner 2009 an der Lóránd Eötvös Universität Budapest eingereichten PhD-Arbeit unter dem gleichen Titel. Die Aufnahme in die oben genannte Brill-Reihe zeigt, dass frühmittelalterliche Bewaffnung ein international reflektiertes Forschungsthema darstellt. Es handelt sich tatsächlich um die erste monographische Behandlung awarenzeitlicher Waffentypen, obwohl in den letzten Jahren eine Reihe neuer Studien zu diesem Themenbereich erschienen sind, die das einschlägige Fundmaterial des frühmittelalterlichen Mitteldonauraumes behandeln (bei G. Csiky noch nicht zitiert: F. SZÜCSI, Avar kori balták, bárdok, szekercék és fokosok a 6.–8. századi Kárpát-medencében [Awarenzeitliche Streitäxte, Beile und Äxte im 6.–8. Jahrhundert aus dem Karpatenbecken]. *Alba Regia* 42, 2014, 113–186; A. P. KISS, Huns, Germans, Byzantines? The origins of the narrow bladed long seaxes. *Acta Arch. Carpathica* 49, 2014, 131–164).

Die Archäologie der Awarenzeit (567–796/800) mit ihren über 60 000 Bestattungen ist eindeutig durch die typochronologische Auswertung der Grabfunde bestimmt. Im Rahmen einzelner Gräberfeldvorlagen wurden die Grundlagen der awarenzeitlichen Chronologie gelegt (zusammenfassend: F. DAIM, Avars and Avar archaeology – an introduction. In: H.-W. Gotz / J. Jarnut / W. Pohl [Hrsg.], *Regna and Gentes. The Relationship Between Late Antique and Early Medieval Peoples and Kingdoms in the Transformation of the Roman World* [Leiden, Boston 2003] 463–570). Auch wenn diese Periodisierung in der letzten Zeit einiges an Kritik erfuhr – vor allem bezüglich eines mittelawarenzeitlichen Horizonts (vgl. Beiträge in *Antæus* 29–30, 2008) –, liefert sie dennoch die Basis für regionale Studien und die Bearbeitung einzelner Fundgruppen. Diese ermögli-

chen die Verfeinerung des chronologischen Gerüsts einerseits und die Entschlüsselung der vielseitigen kulturellen Kontakte des awarenzeitlichen Materials andererseits.

In diese Kategorie ist auch der vorliegende Band von Gergely Csiky einzuordnen, in dem er unter den Stichwaffen Lanzen, unter den Hiebwaffen Schwerter, Säbel sowie Saxe untersucht. Seine Zielsetzungen sind: die chronologische Ansprache einzelner Typen zu überprüfen bzw. zu spezifizieren und mit anderen Chronologiesystemen außerhalb des Karpatenbeckens in Beziehung zu setzen und wenn möglich regionale Gruppen und Werkstattkreise zu differenzieren. Als Teil der Untersuchung hat er zudem die Vergesellschaftung von Waffen in den einzelnen Gräbern berücksichtigt, darüber hinaus Grabform, weitere Beigaben sowie anthropologische Daten herangezogen. Der Band stellt insgesamt eine solide archäologische Studie dar und weist zugleich die klassischen Merkmale einer Qualifikationsarbeit auf.

Die Materialgrundlage liefern publizierte Funde aus Gräbern und Deponierungen. Es konnten aus der gesamten Awarzeit 658 Stichwaffen und 704 Hiebwaffen aufgenommen werden. Obwohl der Autor damit im Vergleich zu früheren Überblicksarbeiten eine beachtlich höhere Anzahl der awarenzeitlichen Hieb- und Stichwaffen für seine Analyse zusammenstellen und bewerten kann, ist der Katalog – wie der Autor auch selbst anmerkt – immer noch unvollständig. Ivan BUGARSKI (*Acta Militaria Mediaevalia* XII, 2016, 280–290) konnte beispielsweise in seiner ausführlichen Rezension des Bandes auf einige Funde aufmerksam machen, die bei G. Csiky fehlen, außerdem sind einige der Funde durch Restaurierung bzw. Korrosion insofern beeinträchtigt, als dass sie keine Typenzuordnung ermöglichen. Die bearbeitete Datenmenge kann aber trotz dieser Mängel für den heutigen Forschungsstand als repräsentativ gelten.

Den Hauptteil des Buches bildet die Klassifizierung des Fundmaterials: zuerst die der Lanzen (Kapitel 2; S. 68–151) und anschließend der Hiebwaffen (Kapitel 3, S. 152–291). Die 469 bewertbaren Lanzen werden vier Hauptgruppen (I–IV) mit schilfförmigen, konischen, blattförmigen und dreieckigen Spitzen zugeordnet, die sich jeweils in mehrere Varianten unterteilen lassen (S. 69–151). Auffällig ist die chronologische Verteilung der Lanzentypen. Nach einer starken Präsenz der schilf- und blattförmigen Varianten während der Frühawarenzeit ist ein starker Rückgang im mittleren Drittel des 7. Jahrhunderts zu verzeichnen. Erst im Laufe der Spätawarenzeit zeigt sich dann erneut ein Anstieg. Das recht weit gestreute Verbreitungsbild der meisten Typen lässt keine verlässlichen Aussagen über die Herkunft der einzelnen Typen zu.

Im dritten Kapitel (S. 152–291) werden die Hiebwaffen behandelt, die aber teils auch als Stichwaffen gedient haben könnten. Insgesamt 582 Schwerter, Säbel und Saxe konnten klassifiziert werden. Ähnlich wie bei den Lanzen kann man auch bei den Hiebwaffenarten eine zeitliche Differenzierung beobachten: In der Frühawarenzeit dominieren ein- und zweischneidige Schwerter (darunter *Spathae*), in der Mittelawarenzeit verschwinden die zweischneidigen Schwerter hingegen ganz und dafür treten vermehrt Säbel auf, die sich aus den einschneidigen Schwertern entwickelten. In der Spätawarenzeit schließlich sind einschneidige Schwerter und Säbel neben Saxe belegt. Bei den Saxe lässt sich eine kontinuierliche Zunahme über die drei chronologischen Stufen der Awarzeit registrieren, die mit der Entwicklung der Breitsaxe ab dem mittleren Drittel des 7. Jahrhunderts erklärt wird. Der Rückgang der zweischneidigen Schwerter zugunsten der einschneidigen wird mit dem Aufhängungssystem der Waffen erklärt, das mit einer zweifachen Aufhängung ein schnelleres Herausziehen des einschneidigen Schwertes ermöglichte. Die chronologische Ansprache der einzelnen Hiebwaffen nahm G. Csiky aufgrund der Aufhängung, Verzierung der Scheide, des Griffes und der Parierstange vor, die entsprechende Einflüsse aus dem merowingischen Westen, aus Byzanz und aus der Steppe verraten.

Im anschließenden Kapitel 4 (S. 292–298) stellt G. Csiky die Ergebnisse der bisherigen archäometrischen Untersuchungsergebnisse an awarenzeitlichen Lanzenspitzen und Schwertern zusammen. Lediglich 30 Exemplare konnten bislang auf ihre metallurgischen Eigenschaften untersucht werden, der Autor greift hierbei sowohl auf publizierte Daten als auch auf eigene Analysen zurück. Die wenigen Analysen an den frühawarenzeitlichen Lanzenspitzen bestätigen ihre schon seit Langem betonte gute Qualität, es handelt sich jedoch nicht um Gusseisen, wie es für sie als ein möglicher Hinweis auf ihre chinesische Herkunft in die Diskussion gebracht worden ist. Bemerkenswert ist hingegen die auffällig heterogene und eindeutig schlechte Qualität der drei spätawarischen Exemplare. Bei den zweischneidigen Schwertern (darunter auch bei einer Spatha) der Frühawarenzeit konnten Damaszenerstahlklingen beobachtet werden, die weiteren Beispiele zeigen aber eine geringe Qualität, einige Zementation, andere lediglich eine Härtung der Spitze. Angesichts der vielfältigen technischen Möglichkeiten können die metallurgischen Beobachtungen nur beispielhaft angeführt und ohne Serienuntersuchungen nicht vergleichend bewertet werden. Dennoch fällt auch hier eine chronologische Differenzierung auf: Die bisherigen Untersuchungen bescheinigen den frühawarenzeitlichen Waffentypen eine auffällig bessere Qualität als den mittel- und spätawarenzeitlichen.

Die folgenden drei Kapitel (Kapitel 5–7) behandeln die Chronologie, die Herkunft und die kulturellen Verbindungen sowie die sozialen Bezüge der zuvor behandelten Stich- und Hieb Waffen. Unter dem Punkt der Chronologie (Kapitel 5, S. 299–304) werden trotz der anfangs kritischen Bemerkungen zu den Periodengrenzen der Awarenzeit keine bemerkenswerten neuen Erkenntnisse angeführt. Die Veränderungen, die sich abzeichnen, folgen dem bestehenden Gerüst und führen die Teilergebnisse, die zu den behandelten Waffentypen erzielt worden sind, für die einzelnen Zeitabschnitte zusammen.

Im Weiteren geht es um die Herkunft der behandelten Waffentypen zwischen Steppe, Byzanz und merowingischem Westen (Kapitel 6, S. 306–347). Diese dreiseitige kulturelle Einordnung des awarenzeitlichen Materials besitzt eine ausgeprägte Forschungstradition in Ungarn (Cs. BÁLINT, *A koraavarok, Kelet és Bizánc. Magyar Őstörténeti Könyvtár 7* [Szeged 1994]) und erst seit Kurzem werden Versuche unternommen, die damit verbundenen Konstrukte zu hinterfragen. G. Csiky geht in diesem Sinne auch auf die Verwendung des Orient-Begriffs ein. Die beiden anderen Kategorien werden nicht weiter beleuchtet, obwohl gerade schwer einzugrenzen ist, was als „byzantinisch“ oder „mediterran“ im archäologischen Kontext des 6.–8. Jahrhunderts gelten kann (vgl. O. HEINRICH-TAMÁŠKA, *Romani*, ‚Romanen‘ and Byzantines? Archaeological terms and methods for determination and interpretation of Romanitas in late antique Pannonia. In: H. Fehr / Ph. von Rummel [Hrsg.], *Romanness after Rome – Archaeological Perspectives [400–900 AD]*. Millennium-Studien [Berlin, Boston im Druck]). So diskutiert er nach den drei regionalen Einflusszonen getrennt einerseits die bisherigen Forschungsmeinungen zu den kulturellen Verbindungen der von ihm behandelten Stich- und Hieb Waffen und andererseits unterzieht er sie im Spiegel neuer Ergebnisse und Funde einer Revision. So kann er beispielsweise für mehrere Typen mit östlichen Verbindungen zeigen, dass eine Ableitung aus den eurasischen Steppenregionen chronologisch nicht immer stimmig ist, sondern dass es sich häufiger um zeitgleiche Phänomene handelt, die eine Entscheidung über die Herleitung erschweren. Insgesamt vermisst man hier aber eine Synthese, wie die untersuchten Stich- und Hieb Waffen mit ihrer abweichenden kulturellen Vernetzung zeitlich und räumlich nebeneinander bzw. miteinander kombiniert auftreten.

Einen spannenden Abschluss verspricht das Kapitel 7 über Bewaffnung und Gesellschaft (S. 348–390). Hier wird die Kombination der Waffen mit den weiteren Funden und mit dem Grabbefund untersucht. Auffällig ist z. B. die Verbindung zwischen Pferdegräbern bzw. Pferdemitbestattung und Lanzenspitzen. Die Schwerter hingegen sind häufig mit metallbeschlagenen Gür-

telgarnituren vergesellschaftet. Im Weiteren werden Lanzen- und Schwertbeigaben mit dem Alter der Bestatteten korreliert: Aufgrund der publizierten anthropologischen Daten kommen Waffen in der Frühawarenzeit bei adulten, in der Mittel- und Spätawarenzeit hingegen eher bei murenen Männern vor. Eine Kontrolle dieses Ergebnisses aufgrund von zwei komplett ergrabenen und aufgearbeiteten Nekropolen zeigt hingegen, dass dort die Altersklasse *senilis* mit Waffenbeigaben dominiert, häufig verbunden mit Pferdemitbestattung. Am Ende dieses Kapitels wäre eine intensivere Auseinandersetzung mit den erarbeiteten Ergebnissen wünschenswert gewesen: Mit den unterschiedlichen Verbreitungsschwerpunkten, kombiniert mit den obigen Beobachtungen zu den Grabsitten, Fundvergesellschaftung und zum Alter der Bestatteten, werden zwar Tendenzen zur Veränderung der Bestattungsformen und regionalen Differenzen herausgearbeitet, auf soziale Modelle hingegen wird weniger eingegangen.

Das Kapitel 8 (S. 391–399) kann als ein kleiner Exkurs zur awarenzeitlichen Bewaffnung und Kavallerie vor der Zusammenfassung am Ende des Buches (Kapitel 9; S. 400–409) gelten. Es werden ausgehend vom Untersuchungsmaterial Rückschlüsse auf die Kampfweise gezogen. So wurden Lanzen mit schilfförmigen und konischen Spitzen im Kampf als Stoßlanzen genutzt, die schilfförmigen treten zudem sehr häufig in Pferdegräbern auf. Sie könnten auf eine Kampfweise der leichten Kavallerie hinweisen, deren weiterer wichtiger Bestandteil der Steigbügel war. Ihre eisernen Varianten erscheinen ebenfalls zeitgleich in Gräbern und Depots. Zu dieser Einheit dürften auch die Säbel gerechnet werden. Lanzen mit blattförmigen Spitzen hingegen, die häufig mit einem Schildbuckel kombiniert auftreten, können mit der Infanterie verbunden und zeitlich auf die Frühawarenzeit beschränkt werden.

Im hinteren Teil des Buches, nach dem Literaturverzeichnis, folgen 55 Verbreitungskarten der behandelten einzelnen Waffentypen chronologisch getrennt. Abgesehen von der durch den Kleindruck schlechten Qualität, ist hier der Sinn dieser Kartierungen aus methodischer Sicht zu hinterfragen. Eine Auswahl von aussagekräftigen Verbreitungsbildern bzw. die kombinierte Kartierung mehrerer Typen einzelner Zeithorizonte hätte hier ausreichende Aussagen geliefert. Allerdings hätte man auch einen besseren drucktechnischen Weg für die Karten finden müssen. Der Band wird durch ein Fundort- und Personenregister vervollständigt.

Zum Schluss kann die von anderen Rezensenten (BUGARSKI 2016) bereits kritisierte Praxis des Brill-Verlages zu den Belegexemplaren nicht ohne Anmerkung bleiben. Neben dem hohen Preis, der für die Bücher dieser Reihe verlangt wird, wird für die Rezension der einzelnen Bände lediglich eine PDF-Version der Werke zur Verfügung gestellt. Auch die Autoren können ihre Arbeit nicht durch eine ausreichende Anzahl von Belegexemplaren verbreiten. Es bleibt zu hoffen, dass das Buch von Gergely Csiky trotzdem in der archäologischen Fachwelt Verbreitung findet, denn seine Studie stellt beim heutigen Forschungsstand ein wichtiges Nachschlagewerk für die awarenzeitliche Bewaffnung dar.

D-04109 Leipzig
Reichsstraße 4–6
Specks Hof (Eingang A)
E-Mail: orsolya.heinrich-tamaska@leibniz-gwzo.de

Orsolya Heinrich-Tamáška
Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des
östlichen Europa (GWZO)